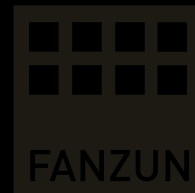


MENSCH

N° 1
Das Magazin von Fanzun
Ausgabe 2024

RAUM

FANZUN 60



MENSCH

N° 1
Das Magazin von Fanzun
Ausgabe 2024

RAUM

FANZUN 60

60 JAHRE

Schulhaus Wallrüti, Winterthur | Alexa Forster | Christine Humm | Manuel Troxler | Mirco Rampa | Ramona Thurat | Urs Simeon | Günther Bischof | **Trainingshalle HCD, Davos** | Gian Fanzun | Peter Battaglia | Valerio Plozza | Lucretia Sigron | Ingo Aschwege | Dario Geisseler | Alexa Forster | René Meier | Andrej Turcan | Franco Joos | Mathias Barth | Gabriel Orza Montes | Fabio Lozza | Ramon Menghini | Martin Tscholl | Alexandra Horat | Mirco Rampa | Silvan Huonder | **Mehrfamilienhaus Centro Storico, Poschiavo** | René Meier | Peter Battaglia | Ingo Aschwege | Gian Fanzun | **IN LAIN Hotel Cadonau, Brail** | Ingo Aschwege | Gian Fanzun | Niculin Filli | Miriam Hofer | Dario Geisseler | Gaudenz Jehli | Ronny Franz | Gian Fadri Linsel | René Meier | Yannick Bayer | Gerhard Brun | Daniela Caviezel | Marco Centemeri | Mattia Galan | Carmen Kuhl | René Meier | Gaia Pagnamenta | Kathleen Schulz | Matteo Oregioni | Marco Baumberger | Manuel Troxler | Mirco Rampa | Haimo Negele | **Zürich Hauptbahnhof Südtrakt** | Alexa Forster | David Schönenberger | Flurin Camenisch | Flurin Gut | Jens Mügge | Leonardo Russo | Sandrine Casal | Stefan Hübner | Stefan Troentlé | Urs Simeon | **Integra Biosciences, Zizers** | Ivo Heini | Jens Mügge | Jeremy Jenal | Karma Gill | Kathleen Schulz | Lorena Vezzoli | Lucia Rivas Rodriguez | Lucretia Sigron | Manuel Troxler | Marco Bacchi | Marco Baumberger | Mathias Barth | Matthias von Blumenthal | Mattia Galan | Men Filli | Mirco Rampa | Miriam Hofer | Nicholas Howlett | Nico Branger | Nico Podolak | Nicolo Däppen | Niculin Filli | Petr Michalek | Philipp Thoma | Rafael Cavigelli | Ramon Menghini | René Meier | Ronny Franz | Sharveen Rajah | Sil Munnikhuizen | Silvan Huonder | Sonja Bieler | Valerio Plozza | Gaia Pagnamenta | **Brücke Markthallensteg, Wattwil** | Andrea Fanzun | Andrej Turcan | Claudio Scandella | Gian Fanzun | Ingo Aschwege | Ivo Heini | Marco Baumberger | Raphael Payer | René Meier | Sharveen Rajah | Silvan Huonder | Valerio Plozza | Dario Geissler | Andrea Gredig | **Hotel Post, Andeer** | Lucretia Sigron | René Meier | Mathias Barth | Ingo Aschwege | Gian Fanzun | Nico Branger | Fabienne Elser | Ivo Heini | Jeremy Jenal | Gaia Pagnamenta | Sharveen Rajah | Andrej Turcan | Flurin Camenisch | Franco Joos | Dario Geisseler | Silvan Huonder | Matthias von Blumenthal | Mirco Rampa | Lucia Rivas Rodriguez | Leta Steck-Rauch | Martin Schäfli | Alex Obrist | Petr Michalek

Finden Sie unsere
acht Gebäude.



FANZUN: 60 JAHRE. UND IMMER NOCH GUT GEBAUT.

Natürlich auch gut geplant, Gesamtverantwortung getragen, und, und, und ... Das hier soll aber keine Selbstbeweihräucherung werden. Wir wollen nicht nur uns feiern. Sondern die Menschen – jene, die diese Projekte ins Leben gerufen haben, unsere Kundschaft, und die Menschen, die mit uns an ihnen gearbeitet haben. Und vor allem die, die unsere Projekte jetzt mit Leben füllen. Die in diesen Räumen leben und arbeiten, lieben und sich ärgern, sich freuen oder traurig sind. Menschen und Erfahrungen, die so einzigartig sind, wie die Räume, die wir kreiert haben.

Deshalb nehmen wir zu unserem Sechzigsten Menschen, Räume und uns selbst unter die Lupe: Spüren spannende Storys auf. Wechseln den Blickwinkel, suchen neue Perspektiven. Und erweitern so unseren Horizont – hoffentlich auch Ihren. Denn ein Gebäude ist eben doch mehr als «nur» ein Gebäude. Nämlich Menschen. Räume. Und in unserem Fall: Fanzun.

Wir möchten all den Menschen danken, die unsere Räume zum Leben erweckt haben. Und jenen, die sie nun damit füllen.

Andrea Fanzun, Gian Fanzun, Urs Simeon, René Meier,
Dario Geisseler, Peter Battaglia und Günther Bischof

Partner der Fanzun AG Architekten Ingenieure Berater

INHALT

18 MARKTHALLENSTEG WATTWIL

In den letzten Jahren will man alte Wurzeln wieder aufblühen lassen. Und ist damit, wie der Markthallensteg beweist, erfolgreich.



8 HOTEL POST ANDEER

Aussen restauriert und belassen, innen den alten Status quo in die Moderne transportiert – und hinter dem Haus einen alten Klassiker neu interpretiert: den Andeerer Stall.



26 INTEGRA BIOSCIENCES ZIZERS

Die INTEGRA Biosciences wächst noch stärker als gedacht. Also investiert man fleissig in die Firmenzukunft und baut die bestehenden Gebäude im Industriepark Tardisland aus.

34

TRAININGSHALLE HCD DAVOS

Als Bündner Firma für den HC Davos zu arbeiten, ist eine Ehre. Mehr noch, wenn das Resultat so zu überzeugen weiss. So sehr, dass es sogar Preise abräumt.

42 SCHULHAUS WALLRÜTI WINTERTHUR

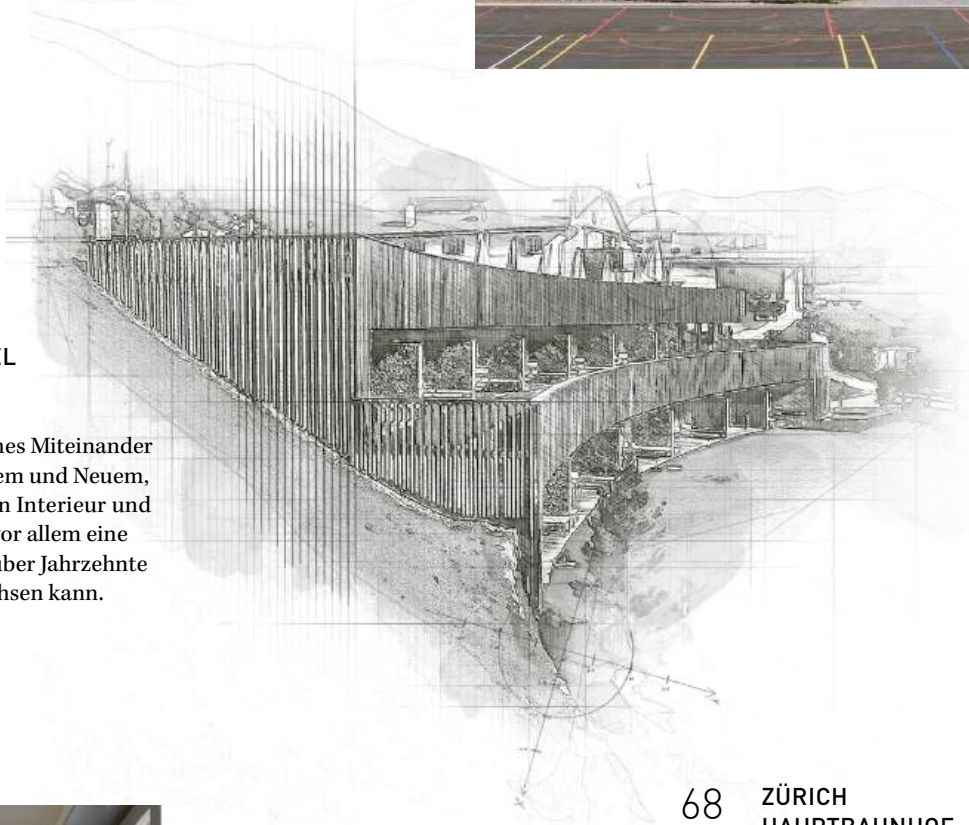
Ein Schulhaus – aber neu gedacht. 28 Klassen mit je 24 Schülerinnen und Schülern finden in dem visionären Gebäude, das seine komplette Erschliessung zwecks Raum- und Energiesparen ins Freie verlegt, Platz.



50

IN LAIN HOTEL BRIL

Ein harmonisches Miteinander von Bestehendem und Neuem, eine Einheit von Interieur und Exterieur und vor allem eine Idee, die noch über Jahrzehnte hinweg mitwachsen kann.



68 ZÜRICH HAUPTBAHNHOF SÜDTRAKT

Der Hauptbahnhof Zürich ist einer der ältesten und der grösste aller Schweizer Bahnhöfe. Umso grösser die Ehre, an seiner Sanierung beteiligt gewesen zu sein.



60

CENTRO STORICO POSCHIAVO

Ein Wohnhaus zu planen und zu bauen, das kann je nach Rahmenbedingungen das Einfachste oder das Schwierigste überhaupt sein.





1

HOTEL POST ANDEER

Früher war nicht alles besser. Aber genauso heisst nicht jede
Neuerung Besserung. Darum sind Mittelwege oft die beste
Lösung. Zum Beispiel im Hotel Post: Aussen restauriert und
belassen, innen den alten Status quo in die Moderne
transportiert – und hinter dem Haus einen alten Klassiker
neu interpretiert: den Andeerer Stall.



Mara und Roberto Lombardini, Auftraggeber und Eigentümer

MENSCH

Hier in Andeer, in diesem Gasthof aufzuwachsen, hat mich fürs Leben geprägt – man konnte nicht vorgeben, jemand zu sein, der man nicht ist. Das ganze Dorf hat einen ja gekannt, genauso wie den Werdegang und die Familie. Viele mögen das heutzutage gar nicht, bevorzugen die Anonymität der Grossstadt. Ich hingegen liebte es. Und liebe es immer noch, dieses Sich-fallen-Lassen auf das eigene Ich. Die Jugend hier war – im Rückblick – eine privilegierte Zeit. Derart, dass ich auch später während meines Studiums in Zürich jedes Wochenende zurückkam, um meine Freundesgruppe zu treffen. Selbst als Erwachsene haben wir uns noch regelmässig hier oben versammelt – und auch meine Kinder haben so manches Wochenende in Andeer verbracht. Diese Liebe zu meinen Wurzeln hat viel bewirkt. Mit Freunden haben wir aufgrund unserer Verbundenheit zum Dorf eine traditionelle Metzger gerettet. Denn ansonsten hätten die Menschen nach Thusis zum Einkaufen müssen, Andeer wäre es gleich ergangen wie so vielen schönen Engadiner Dörfern, die nach und nach ausgestorben sind. Aus diesem Grund haben andere Freunde von mir auch ein Ärztehaus hier im Ort gebaut: um Leben ins Dorf zu bringen. Respektive es da zu halten. Aufgrund der Liebe zu Andeer – und weil ich einfach nicht mitanschauen konnte, wie meine Wurzeln, mein früheres Zuhause, ja, meine Jugend, langsam verfällt – habe ich mich entschieden, das Gebäude den Erben meines Bruders abzukaufen und zu neuem alten Glanz zurückzubringen. Das heutige Innere hat meine Frau, die ich übrigens auch hier kennengelernt habe, entscheidend mitgeprägt. Umso mehr freut es mich, dass die «Post» zu einem Begegnungsort fürs ganze Dorf geworden ist.





RAUM

Vor 130 Jahren, 1894, erbaute ein italienischer Einwanderer namens Pietro Giuseppe Lombardini das Hotel Post in Andeer. Das schlichte, spätklassizistische Gebäude ist als baulicher Zeuge des Tourismus und Durchgangverkehrs in Andeer von lokalhistorischer Bedeutung – aber der Zahn der Zeit hat seine Spuren hinterlassen. Nach einer Totalsanierung des bestehenden Gebäudes, das hierzu komplett ausgehöhlt wurde, und einem Neubau aus Holz, der sich architektonisch an die übrigen Holzställe im Dorf anlehnt, erstrahlt es nun wieder in alter Pracht. Dazu trägt nicht nur die Tatsache bei, dass die ursprüngliche Struktur im Hotelinnern wiederhergestellt worden ist. Sondern auch die konsequente Verwendung lokaler Materialien und Baustile. Andeer-Granit und Lärche aus der Gegend sind prominent eingesetzt – und der Holzneubau interpretiert einerseits das typische Andeerer Satteldach auf eine moderne Art und Weise neu, weiss aber andererseits auch mit für die Region typischer filigraner Holzarbeit zu gefallen.







FANZUN

Es ist immer etwas Spezielles, wenn es sich für die Bauherrenschaft um ein Herzensprojekt handelt. So war es der Fall beim Hotel Post in Andeer, dessen Bauherr – Robert Lombardini – der Enkel des einstigen Erbauers ist. Das und die Tatsache, dass er in diesem Haus mehr oder weniger aufgewachsen ist, hat Fanzun höchstwahrscheinlich auch geholfen, diesen Auftrag an Land zu ziehen: Im Wettbewerb setzte man sich mit dem Plan, die Innenstruktur des Hotels wiederherzustellen und eine moderne Version des Andeerer Stalls mit Gourmet-Restaurant anzubauen, gegen die Konkurrenz durch. Während im interdisziplinären Fanzun-Team die Architektinnen um Andrej Turcan in der Wettbewerbsphase die Hauptverantwortung trugen, waren in der Umsetzung die Innenarchitekten und vor allem die Projektleiterinnen, die die Bauleitung innehatten, hauptverantwortlich.



Andrej Turcan
Projektleiter Entwicklung
MSc Architektur





2 MARKT- HALLENSTEG WATTWIL

Brückenbau ist die Königsdisziplin für Ingenieure, bei keiner anderen Art von Projekt können sie ihre Kreativität so sehr ausleben. In den Neunzigern baute besonders Andrea Fanzun viele Brücken – doch mit der Zeit verschob sich der Fokus der Firma vom Kunstbau hin zum Hochbau. In den letzten Jahren will man alte Wurzeln wieder aufblühen lassen. Und ist damit, wie der Markthallensteg beweist, erfolgreich.



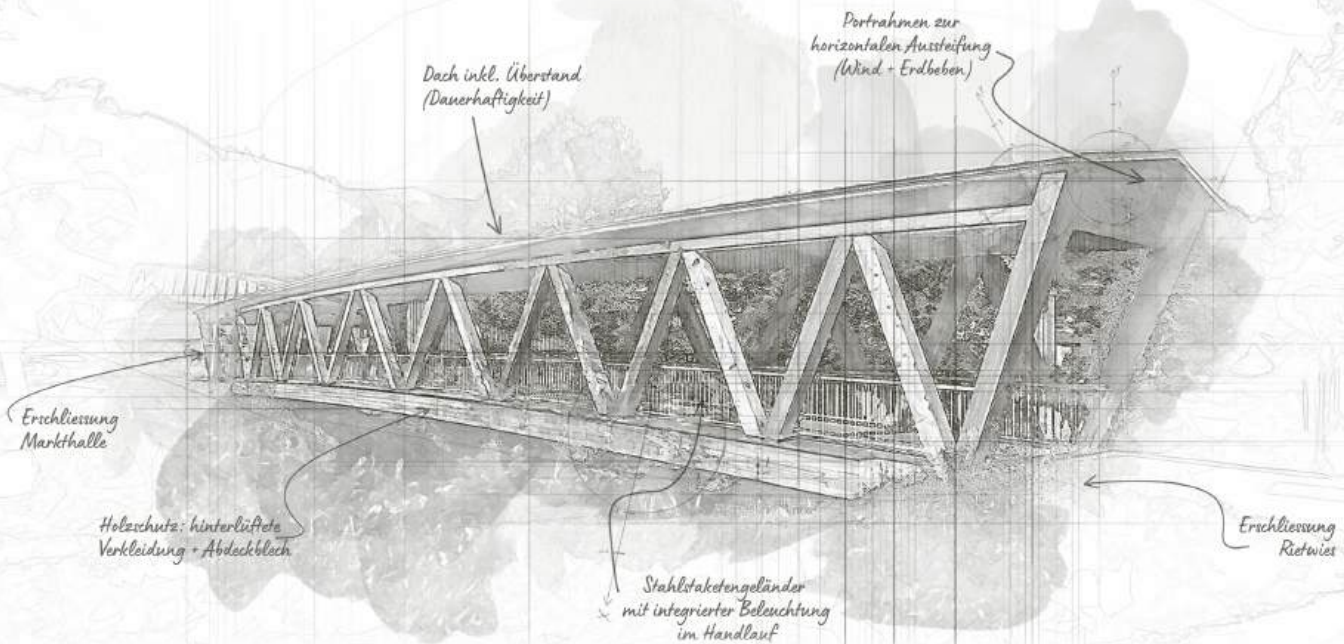


RAUM

Ich bin aus gutem Holz geschni... äh, gezimmert – Wattwiler Holz, um die Dinge beim Namen zu nennen. Durch und durch. Natürlich macht es mich stolz, hier in meinem Heimatdorf meiner Arbeit als Brücke nachzugehen. Dass ich dabei auch noch an meine Toggenburger Vorfahren aus dem 18. und 19. Jahrhundert erinnere – Stichwort überdachte Holzfachwerkbrücke – ist umso schöner. Aber das Grösste ist es für mich, den einheimischen Menschen und Tieren das Leben einfacher zu machen. Ich verbinde nämlich nicht nur die zwei Ufer der Thur, sondern auf direktem Weg zwei Hotspots des Wattwiler Lebens: Die Markthalle mit ihren Messen, Konzerten und Sportveranstaltungen mit der neuen Sport- und Freizeitanlage Rietwis. Darum schätze ich meine Position auch so sehr: Egal in welche Richtung mich die Menschen überqueren, sie sind glücklich. Freuen sich auf die Badi, das bevorstehende Konzert. Sind nach dem Training im Endorphin-Rausch, schwärmen vom feinen Essen im Bistro. Oder geniessen beim Sonntagsspaziergang und Drahteselausritt einfach nur die NaThur.

FANZUN

Rund 65 Tonnen wiegen die etwa 115 Kubikmeter Holz, die für den neuen Markthallensteg in Wattwil (SG) verbaut worden sind. Dazu setzte man ausschliesslich auf Holz aus der Gemeinde. Zu Recht trägt der Bau auch das Label Schweizer Holz. Doch nicht nur beim Material und dem Hauptpartner Abderhalden Holzbau wurde viel Wert auf Regionalität gelegt. Nein, auch die Brückenarchitektur ist typisch Toggenburg – die überdachte Holzbrücke ist in ihrer Fachwerkbauweise nämlich von traditionellen Toggenburger Brücken aus dem 18. und 19. Jahrhundert inspiriert. Selbstverständlich aber mit einem modernen Twist. Dafür sorgt neben der leichten Bogenform, die der Brücke eine gewisse Dynamik verleiht, unter anderem auch die im Handlauf integrierte Beleuchtung – sie macht die Nutzung des Bauwerks nachts nicht nur sicher, sondern auch zu einem stimmungsvollen Erlebnis, lässt uns Senior Projektleiter Bauingenieur Valerio Plozza sichtlich stolz wissen. Noch stolzer macht ihn wahrscheinlich nur die Tatsache, dass sich «sein» Projekt im Wettbewerb zur Auftragsvergabe gegen 14 andere durchgesetzt hat.

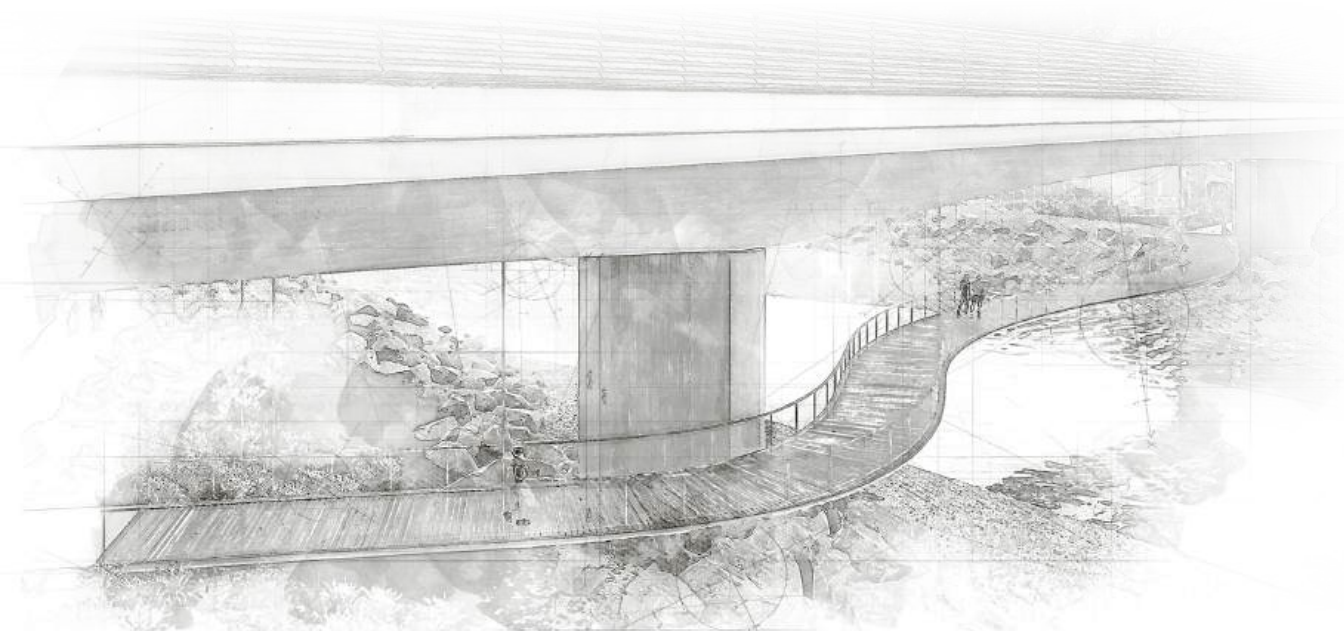


Die Brücke ist als einfacher Balken dimensioniert. Die Fachwerke aus hochwertigem Brett-schichtholz sind etwa vier Meter hoch. Durch die geschickt geplanten Neigungen der Diagonalen der Konstruktion wird eine elegante Dynamik erreicht, die von der Mitte zu den Auflagern hin ansteigt und den Kraftfluss illus-

triert. Die harmonische Linienführung zeigt sich ebenfalls an den horizontalen Diagonalen an der Dachunterseite. Doch selbstverständlich gehts beim Brückenbau nicht nur um Ästhetik, sondern primär um Stabilität – wie gut, dass die senkrechten und horizontalen Diagonalen beides gewährleisten.



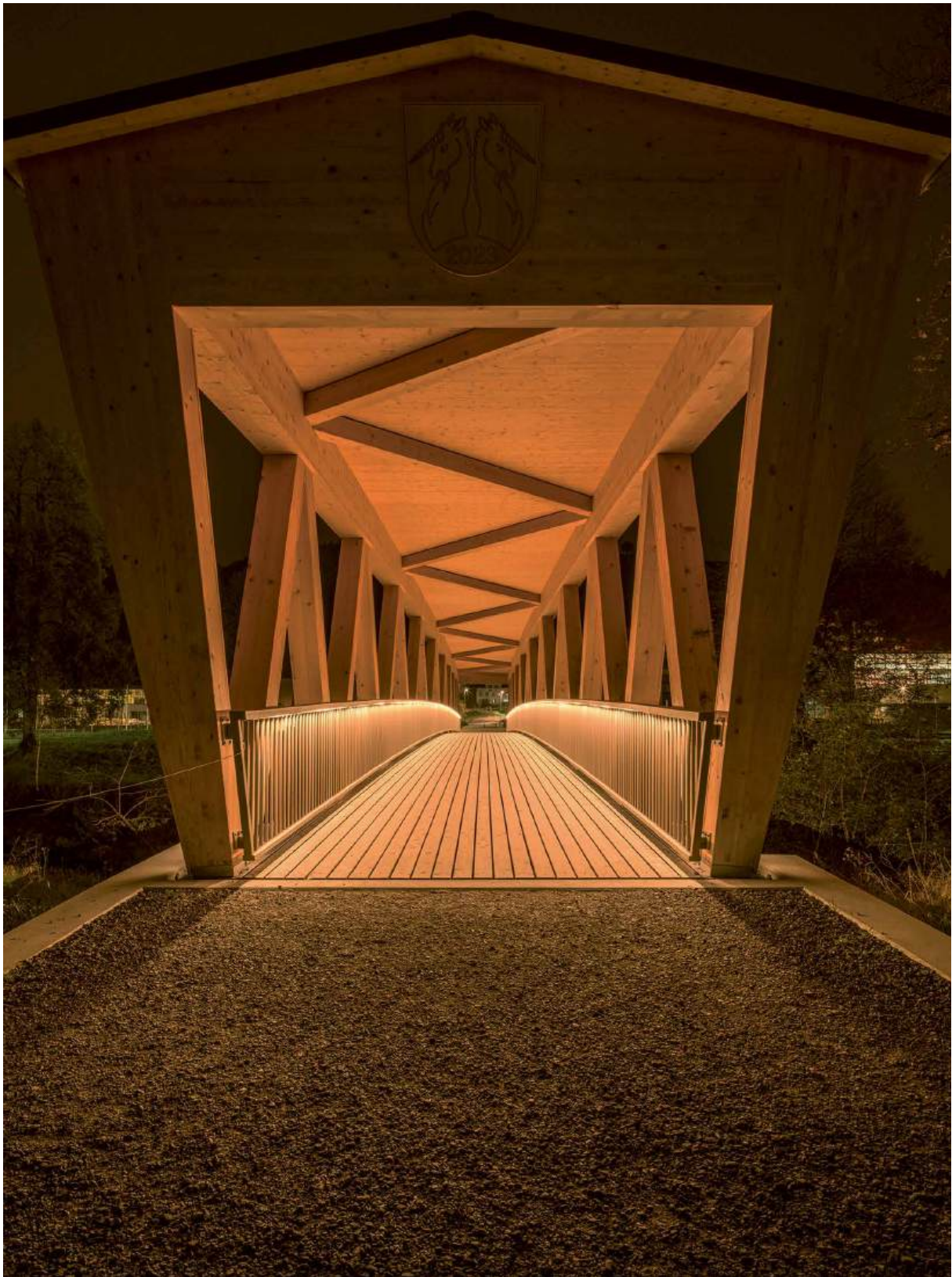
Das Brückeneigengewicht spielt eine wesentliche Rolle für das Bauverfahren und für die entsprechenden Kosten. Die lediglich 30 Tonnen schwere Fachwerkbrücke ermöglicht ein effizientes Bauverfahren und kann in einem einzigen Arbeitsschritt mithilfe von Mobilkränen eingehoben werden. Die einzelnen Elemente der Brücke werden vorgängig am Flussufer zusammengebaut.



In Wattwil werden entlang der Thur fünf Brücken gebaut, wobei drei verschiedene Brückentypen erstellt werden. Einer, das ist der Markthalensteg – eine der beiden Brücken, dies so nur einmal gibt. Für den anderen individuellen Brückentyp hat Fanzun ebenfalls den Zuschlag erhalten – denn nicht nur in Sachen Design, auch punkto Kosten überzeugt der Vorschlag. Er integriert nämlich als einziger das bereits bestehende Viadukt, wodurch eine Tragkonstruktion und eine Überdachung hinfällig werden.

Valerio Plozza
Senior Projektleiter Bauingenieur
MSc ETH Bauingenieur







MENSCH

«Eine Brücke zu bauen, das macht man als Holzbauer wohl nur einmal im Leben. Dass ich an meinem Ort, für meine Heimat, mit Holz von hier, Hand anlegen durfte, macht mich ganz besonders stolz.»

Christoph Abderhalden
(Abderhalden Holzbau AG, Wattwil)





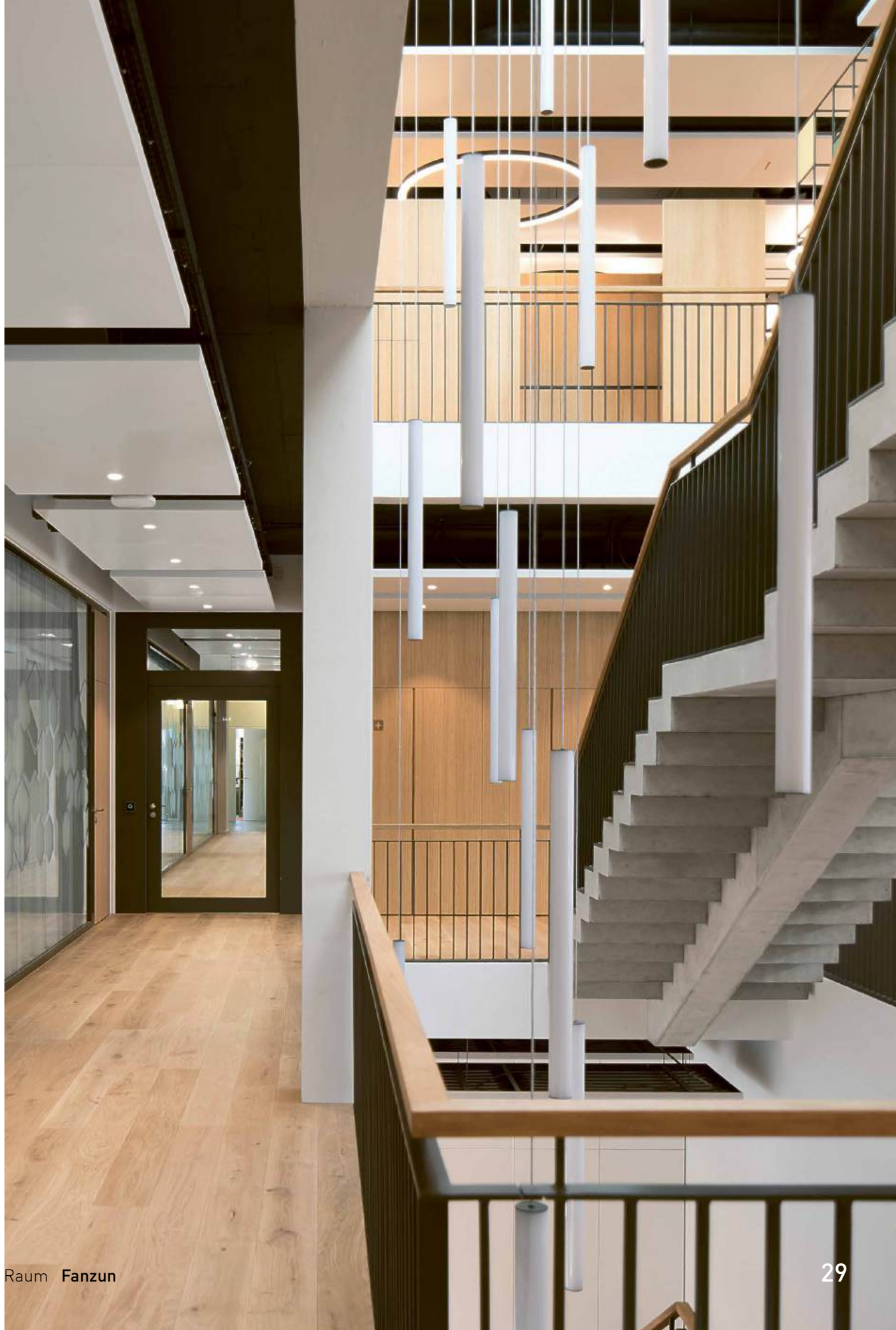


3

INTEGRA BIOSCIENCES ZIZERS

Die international tätige INTEGRA Biosciences mit Sitzen in Zizers und Hudson (USA) wächst noch stärker als gedacht. Also investiert man fleissig in die Firmenzukunft und baut die bestehenden Gebäude im Industriepark Tardisland zu einem regelrechten Firmencampus, einem Innovations- und Produktionsstandort, aus.

Je herausfordernder, desto besser. Das scheint irgendwie von Anfang an unser Motto gewesen zu sein, beginnend bereits bei der Anfrage zur Teilnahme am Architekturwettbewerb: Die besonderen Herausforderungen des Projekts haben uns sofort fasziniert. Auch mit unserer Idee gingen wir den untypischeren, schwierigeren Weg: Statt eines separaten Produktionsgebäudes entschieden wir uns, das bestehende «weiterzubauen». Nach eingehender Analyse der visuellen und formalen Sprache gelang es uns, das dreimal so grosse neue Gebäude nahtlos anzuknüpfen. Eine besondere Knacknuss war auch die Verbindung der beiden Gebäude. Gelöst wurde dies durch eine verbindende Begegnungszone in der Form einer Treppenhalle als sogenannte Public Zone, welche die Verbindung direkt erlebbar macht. Diese Zone geht in beide Richtungen in Bürotrakten weiter, die alle über moderne Kommunikationszonen verfügen. Dadurch konnte erreicht werden, dass es nicht einen Büro- und einen Produktionsteil gibt, sondern das gesamte Gebäude als Einheit fungiert und die Funktion eines eigentlichen Campus übernimmt. Grösste Herausforderung war aber, eine rentable Industrieproduktion am Hochpreisstandort Schweiz zu bauen. Das geht nur, wenn Produktion und Logistik auf höchstem technologischen Stand sind – und die gesamte restliche Gebäudeplanung ebenso der Effizienz untergeordnet ist. Die Maschinen laufen Tag und Nacht, sind hochgradig automatisiert. Auch vollautomatisierte Klein- und Hochregallager sowie ein separates Zolllager für den Export tragen dazu bei, die Effizienz in der Logistik weiter zu steigern.





In der neuen Fertigungshalle produziert INTEGRA Biosciences rund um die Uhr Pipetten und andere medizinische Gegenstände – das rentiert sich nur dank hochgradig automatisierter Prozesse und eines Designs, das Effizienz priorisiert.



«In den Gemeinschaftszonen kann man sich jederzeit kurz mit Kolleginnen und Kollegen austauschen – das stärkt die direkte Kommunikation, ein wesentlicher Bestandteil unserer DNA.»

Urs Hartmann
(CEO INTEGRA Biosciences AG)



MENSCH

Ein Gebäude kann Kultur und Produktivität einer ganzen Firma fördern. So ist es der Fall mit dem neuen Integra-Campus, wo tagtäglich rund 200 Menschen – Mitarbeitende und Kunden – ein und aus gehen. Grosszügige Räume bieten hier Platz für Innovation und dank geräumiger, attraktiver Gemeinschaftszonen ist konzentrierteres, effizienteres Arbeiten als zuvor möglich. Das liegt nicht nur daran, dass Treffen und spontane Besprechungen sich automatisch in die Begegnungszone verlegt haben, sondern ist auch auf weniger Menschen pro Büro und mehr Arbeitsplatzfläche pro Mitarbeiter zurückzuführen. Die Integra-Belegschaft freut sich! Man geniesst die neuen Begegnungsorte wie das Personalrestaurant «La Pipetta», die neue zusätzliche Terrasse oder den Lobbybereich – und selbstverständlich die Begegnungszone, die wie gemacht ist für kürzere Gespräche. Gerade «La Pipetta» ist dabei als Sozialfaktor nicht zu unterschätzen: Dank des Personalrestaurants fallen viele externe Restaurantbesuche weg und so sieht man sich trotz weitläufigerer Infrastruktur öfter als zuvor. Die verschiedenen Begegnungsorte hat Fanzun absichtlich implementiert, denn direkte Kommunikation ist seit jeher Bestandteil der Integra-DNA – und diese wollte man so weiter stärken.



Gaia Pagnamenta
Innenarchitektin



«Wir haben eine funktionale und baulich flexible Infrastruktur gestaltet, die gleichzeitig den Ansprüchen höchster Arbeitsplatzqualität genügt.»

Gaia Pagnamenta
(Fanzun AG)

In der Begegnungszone zwischen dem bestehenden Gebäude und dem Neubau herrscht eine angenehme, einladende Atmosphäre – ideal für einen kurzen Schwatz, ein lockeres Meeting oder konzentriertes, kreatives Arbeiten.

RAUM

Ob am Arbeitsplatz, in den Ferien oder zu Hause – der Mensch will sich in «seinem» Raum wohlfühlen. Das war auch Anforderung an die neu entstandenen respektive entstehenden (die zweite Etappe wird erst 2028 abgeschlossen sein) Räumlichkeiten. Zum Glück konnte Fanzun auf einen grossen Erfahrungsschatz in der Projektierung, Planung und Umsetzung von touristischen Ressorts zurückgreifen und diesen in die Planung des Integra-Gebäudes einfließen lassen. Das spürt man. Zum Beispiel im neuen Personalrestaurant mit seinem gesunden, nachhaltigen Angebot. In den Büroräumen des alten, renovierten Trakts und in jenen des neuen sowieso. Oder auch im Public Space, der Begegnungszone, die beide Gebäudeteile verbindet. Und nicht zuletzt beim Blick auf den Boden – wo sonst sieht man schon Eichenböden in einem Industriegebäude.



4

TRAININGSHALLE HC DAVOS

Als Bündler Firma für den HC Davos, Rekordmeister und einer der berühmtesten Schweizer Hockey-Clubs, zu arbeiten, ist eine Ehre. Mehr noch, wenn das Resultat so zu überzeugen weiss. So sehr, dass es sogar Preise abräumt. Da sind sogar eingefleischte EHC-Chur-Fans begeistert, wird gemunkelt.



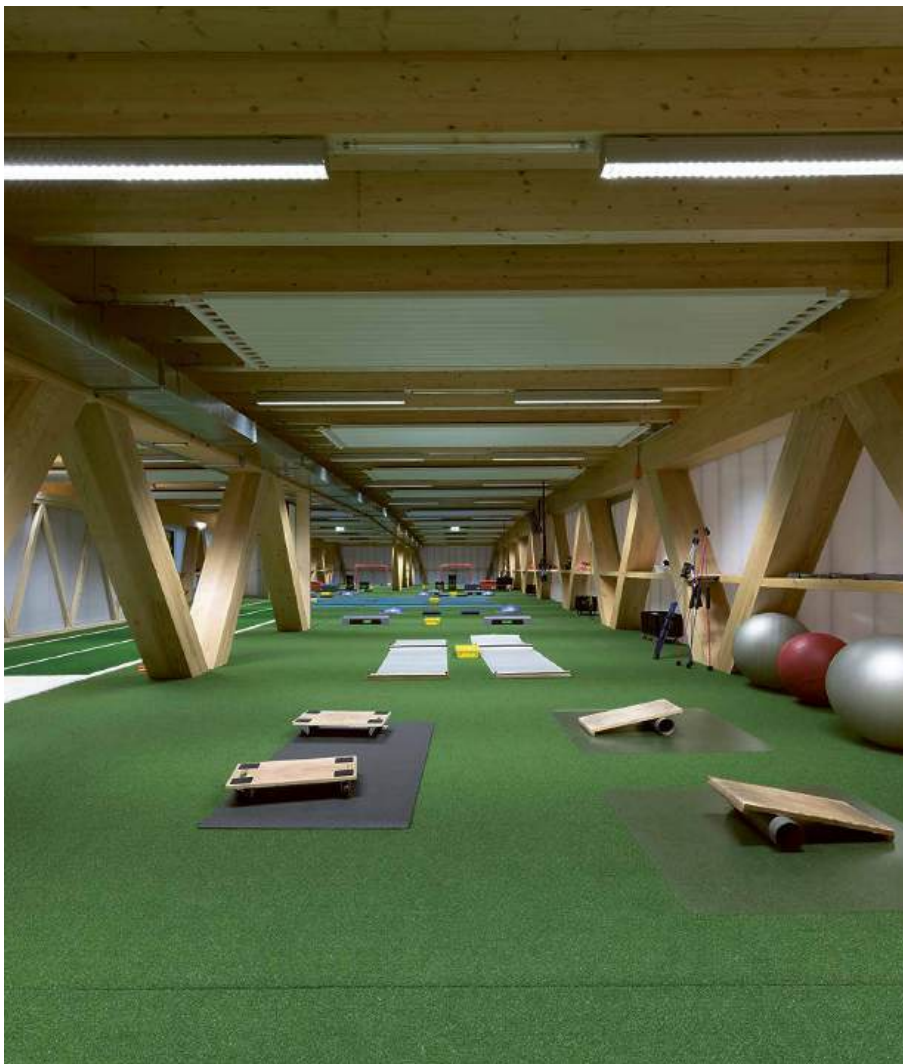


MENSCH

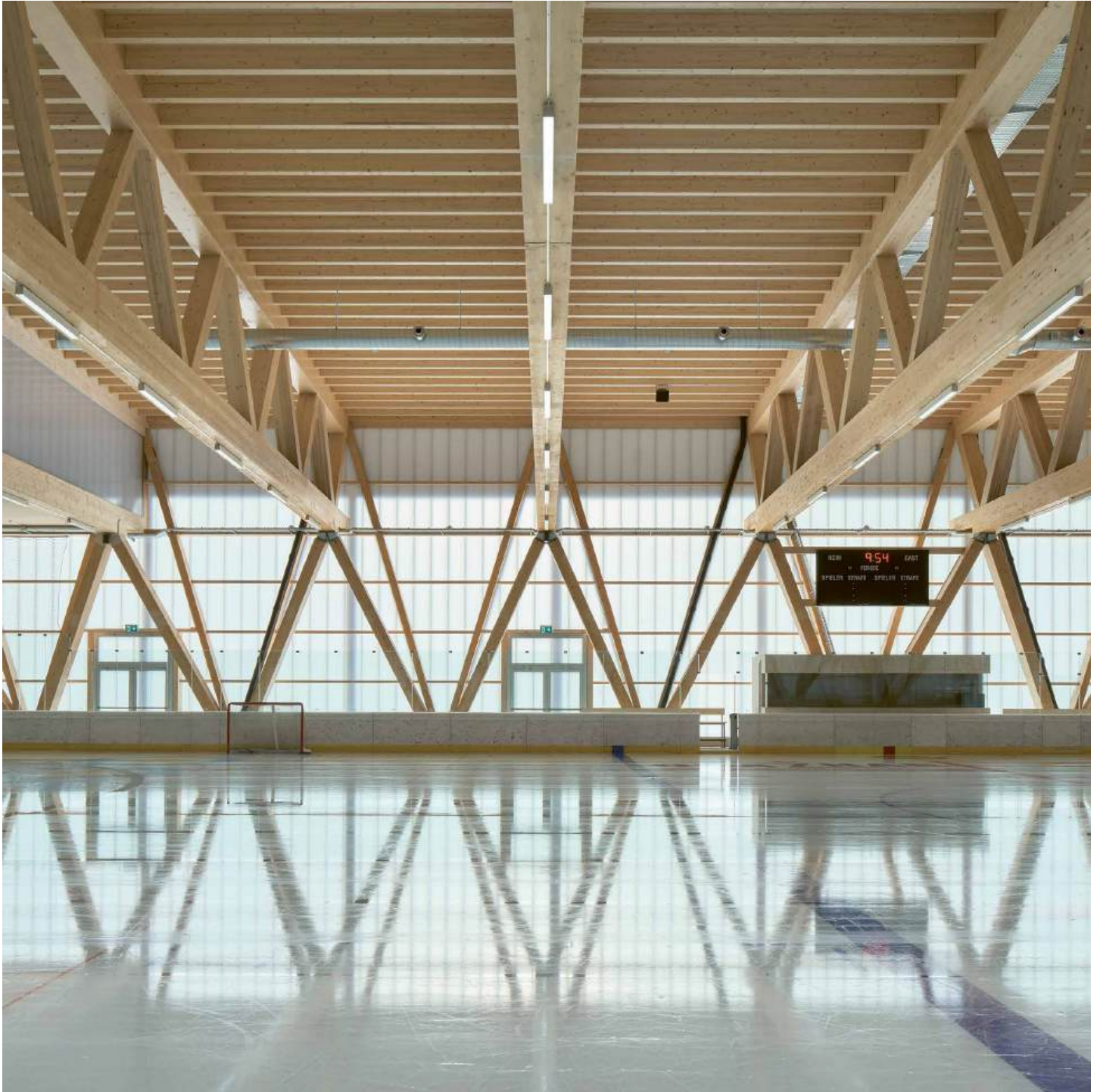
Nicht weit von hier, im Sertigtal, bin ich aufgewachsen – und wohne mittlerweile mit meiner Familie wieder dort. Denn auch wenn mich meine Karriere in die Staaten und nach Zürich führte, war mir klar, dass ich eines Tages wieder zurück in die Heimat kommen werde: Die Region und natürlich der HC Davos sind zu tief in meinem Herz verwurzelt. Entsprechend habe ich beim HCD so einiges erlebt, auf meinem Weg vom Junior bis zum Profi. Damals, ganz zu Beginn meiner Hockey-Laufbahn, gab es hier noch gar keine Halle. Auch nicht die ältere. Mit der Zeit wurden wir dann immer professioneller, es gab immer mehr Infrastruktur. Zuletzt die neue Trainingshalle, die das ehemalige Freiluft-Eisfeld nun ganzjährig nutzbar macht. Richtig genial! Das ist besonders für die Jungen ein grosser Vorteil – es können mehr Mannschaften gleichzeitig trainieren, was einerseits erlaubt, mehr Nachwuchsmannschaften zu haben, und andererseits, früher am Abend zu trainieren. Selbst bin ich zwar auch öfters hier, dann aber mehrheitlich in den Trainingsräumen. Dort haben wir reichlich Equipment für Goalies und Feldspieler, mit dem man ganz gezielt gewisse Aspekte seines Spiels verbessern kann – bei mir ist das, auch altersbedingt, hauptsächlich Schnelligkeit und Agilität. Zum Beispiel mit Sprints. Wobei mir da der Sternelauf im Speed Court definitiv lieber ist, wenn ich ehrlich sein darf. (lacht.) Aber jetzt im Ernst, ich bin sehr gern in dieser Halle – und das nicht nur wegen der super Trainingsmöglichkeiten in den beiden riesigen Galerien. Ich fühle mich einfach wohl hier, das ganze Holz gefällt mir super. Das gibt so eine warme, heimelige Atmosphäre; ein schöner Kontrast zum kalten Eis.

RAUM

235 Tage Bauzeit, 8 Millionen Franken Projektvolumen. 65 auf 45 Meter pure Innovation und Ästhetik, aus Holz und Polycarbonat-Platten. Und mit einer PV-Anlage auf dem Dach, die direkt Energie liefert, wenn sie am dringendsten gebraucht wird: nämlich wenn die Sonne scheint und mehr gekühlt werden muss. Kein Wunder, erhielt Fanzun dafür den Schweizer Solarpreis 2019. Gäbe es einen Preis für das Erfüllen von spontanen Kundenwünschen, hätte Fanzun diesen sicher auch gewonnen. Denn die zwei majestätischen Galerien, die die Enden der Halle zieren und als zusätzliche Trainingsräume dienen, waren so nicht vorgesehen – aber Fanzun findet immer eine Lösung, die glücklich macht. Und das gelingt den zwei Galerieräumen.



Auf rund 500 Quadratmetern findet in den Galerien das Hockey-Herz alles, was es begehrt und mehr: Eine Lauf- und eine Sprintbahn inklusive Messanlage, eine Kunsteisfläche, ein Schlittschuh-Laufband und eine Schusswand zählen unter anderem zur Ausstattung.



Auch aus ökologischen Gründen entschied man sich für eine Fassade aus Polycarbonat-Platten: Das Material weist nämlich nicht nur hervorragende Isolationseigenschaften auf – es ist auch teilweise transparent, was ermöglicht, das Tageslicht als Beleuchtungsquelle zu nutzen.

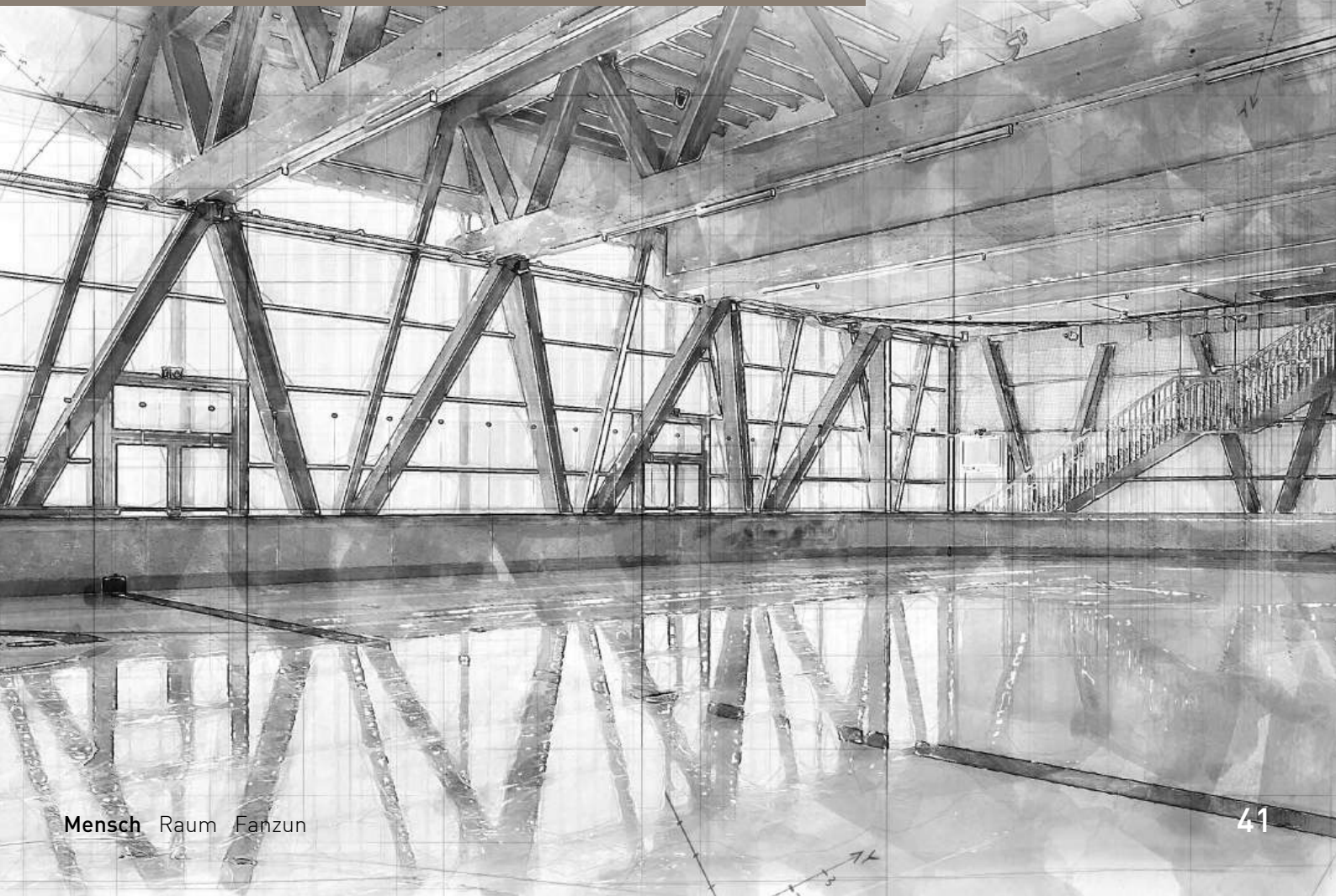
Nicht nur im Innern, auch im Aussenbereich wurde die Fachwerkstruktur als Design- und Statik-Element eingesetzt. Dank des Vordachs ist auch der Aussenbereich, die sogenannte Wandelhalle, ein nutzbarer Raum. Gerade bei Grossveranstaltungen wie dem WEF oder Versammlungen des Hockey-Clubs ist dieser Vorbau als Foyer besonders praktisch, schliesslich befindet sich die Mehrheit der Zu- respektive Ausgänge dort.

Peter Battaglia
Partner
Leiter Architektur



FANZUN

Um das Aussen-Eisfeld auch im Sommer zum Trainieren nutzen zu können, benötigte der HC Davos eine Halle – und richtete deswegen einen eingeladenen Wettbewerb aus. Diesen entschied die Entwicklungsabteilung von Fanzun für sich. Die grösste Herausforderung dieses Projekts bestand darin, mit begrenzten Mitteln eine hoch wirtschaftliche und funktionale Hallenlösung zu konzipieren, die ausserdem auch ins Ortsbild passt. So erhielt die Trainingshalle ein Holzfachwerk und eine Fassade aus Polycarbonat-Platten. Die rund acht Zentimeter dicken, lichtdurchlässigen Kunststoff-Elemente bauen sich im Innern aus verschiedenen luftgefüllten Kammern auf, die hervorragende Isolationseigenschaften aufweisen. Rein optisch hätte man ja gerne noch transparentere Fassadenelemente verwendet, aufgrund der klimatischen Anforderung der Halle war dies aber nicht möglich. Bis auf zwei Galerien, die als Off-Ice-Trainingsräume dienen, hat das Team um Peter Battaglia auf grössere Innenausbauarbeiten verzichtet – sanitäre Anlagen und Garderoben nutzt man in der Eishalle gleich nebenan. Effizienz und Funktionalität sind sowieso ein wiederkehrendes Thema bei diesem Projekt: Elemente wie die Holzträger und die Fassade liessen sich rasch und unkompliziert – fast schon nach Lego-Prinzip – aufbauen. Und keine Ressourcen werden verschwendet. So verwundert es nicht, dass die Erschliessung der Halle andere Nutzungsarten, etwa während des WEF oder für Versammlungen, ermöglicht. Und selbst der Aussenraum, spezifisch die Wandelhalle, erfüllt einen tieferen Sinn: Als Sitzgelegenheit soll sie Sportskanonen der angrenzenden Sportplätze zur Erholung dienen und etwaiges Publikum zum Verweilen einladen.



5 SCHULHAUS WALLRÜTI WINTERTHUR



Ein Schulhaus. Aber neu gedacht. Und das grösste von Winterthur – das ist das Schulhaus Wallrüti. 28 Klassen mit je 24 Schülerinnen und Schülern finden in dem visionären Gebäude, das seine komplette Erschliessung zwecks Raum-, Investitionskosten- und Energiesparen ins Freie verlegt, Platz. Umso stolzer ist Fanzun, bei diesem innovativen Projekt die Bauherrenvertretung übernommen zu haben.



RAUM

Ich bin neu hier. Relativ, zumindest. Seit 2022, um genau zu sein. Trotzdem, erlebt habe ich seit meiner Geburt schon einiges: rauchende Köpfe, Freudentränen und solche der Enttäuschung, Streiche, Romanzen und so weiter. Von Montagmorgen bis Freitagnachmittag ist bei mir einiges los – da bin ich manchmal froh, wenn es Wochenende wird. Auch wenn ich das für meinen Geschmack meist ein bisschen sehr einsam verbringe. Aber genug des Jammerns. Ich komme ja beinahe so sehr vom Thema ab wie Herr Müller, der alte Deutschlehrer, der meine vier Wände sein Klassenzimmer nennt. Scheint abzufärben. Sorry. Also, zurück zum Thema. Ein Erlebnis ist mir ganz besonders in Erinnerung geblieben: der allererste Schultag. Ich kann ja nicht persönlich sagen, wie es in anderen Klassenzimmern aussieht, wenn Jugendliche eintreten. Aber von dem, was mir meine Kollegen aus anderen Schulhäusern erzählt haben, definitiv nicht wie bei mir: Es gab keine Gesichter, die aussehen, als hätten sie soeben in eine Zitrone gebissen. Keine genervten oder gelangweilten Blicke. Es gab auch kein Gähnen, kein Murren, nix – im Gegenteil. Ich hätte nie gedacht, dass junge Erwachsene noch mit derart viel Freude ein Klassenzimmer betreten würden, wie das die erste Sek-Klasse bei mir tat. Gut, ich bin halt – und das soll jetzt kein Eigenlob sein – wirklich schön geworden. Grossräumig, hell, modern. Und immer im Kontakt mit der Aussenwelt.





Ramona Thurat
Senior Projektleiterin
dipl. Ing. Architektur FH, MAS ETH GPB



Die ganze Erschliessung der Schulräume erfolgt über den Aussenbereich mit seinen wolkenförmigen Lauben und den Wendeltreppen. In Kombination mit den grossen Fensterfronten und der geplanten Begrünung der Lauben bringt das den Lehr- und Lernraum in Beziehung mit der Natur im Aussenbereich.



FANZUN

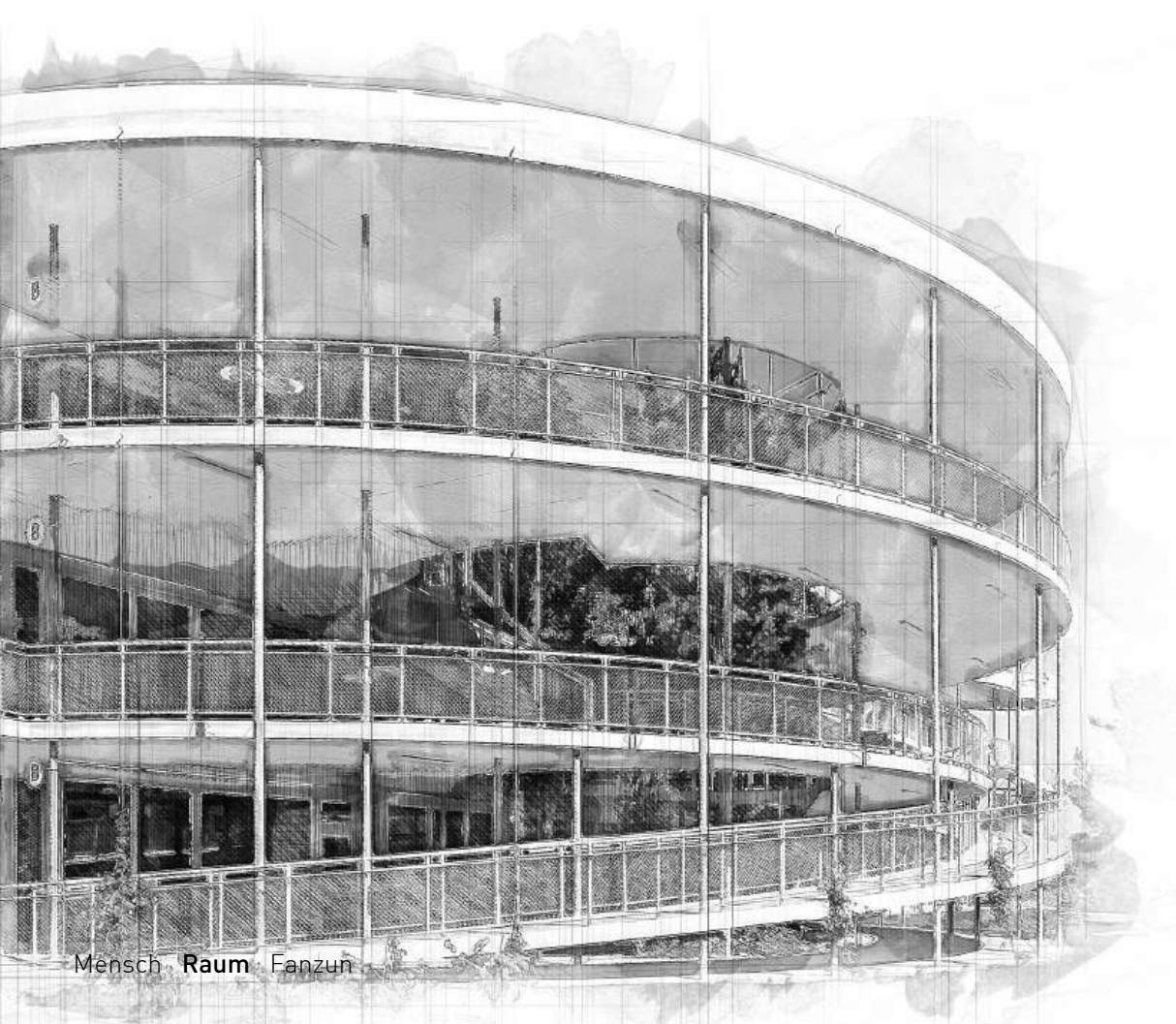
Fanzun ist oft auf der ausführenden Seite anzutreffen. Genauso oft übernimmt man aber auch andere Funktionen. So beim Projekt «Schulhaus Wallrüti». Da übernahm man nämlich auf Auftraggeberseite die Bauherrenvertretung und fungierte als zentrale Schnittstelle zwischen allen Beteiligten und Interessensgruppen. Ausserdem war Fanzun fürs Überprüfen der Planung und Ausführung zuständig. Eine ziemliche Herausforderung, denn erstens wurde man mitten in der Planungsphase Bauprojekt ins Boot geholt. Und zweitens sind Schulhäuser – umso mehr das grösste der Stadt Winterthur – immer eine Herausforderung, denn: Neue Bauten für die Volksschule geben oft zu reden. Und ein derart unkonventioneller umso mehr. Kritisch betrachtet werden etwa das realisierte Raumangebot, der Ausbaustandard der Klassenzimmer und die Kosten. Der Entwurf eines neuen Schulgebäudes kommt daher oft der Quadratur eines Kreises nahe. Die Arbeit der Planenden und der Behörden bewegt sich in einem Spannungsfeld von Budget, Nutzerwünschen, baulichen Gegebenheiten sowie baulichen Normen und Mindeststandards, wie die zuständige Projektleiterin Ramona Thurat verrät.

MENSCH

Wo viele Menschen involviert sind, kommt es auch mehr zu Meinungsverschiedenheiten: Architektinnen haben eine Vorstellung vom Endresultat, die Geldgeber eine andere und die Nutzenden nochmals eine andere. Genau deshalb braucht es bei grösseren Projekten die Bauherrenvertretung als Schnittstelle. Schon nur, um bei allen Involvierten die Motivation über eine so lange Zeit aufrechtzuerhalten. Zum Beispiel mit Kompromiss- und Lösungsfindung. Und gerade von Letzterer brauchte es bei einem derart speziellen Bauwerk, wie es das Schulhaus Wallrüti ist. Es verzichtet nämlich komplett auf Erschliessung im Innern und verlegt diese an die freie Luft. So waren von den Architekten beispielsweise zwischen den Klassenräumen extragrosse Türen angedacht, um modulweise Räume «zuschalten» zu können. Diese können umgeklappt werden, um die Wand zur Hälfte zu öffnen. In Sachen Konstruktion schon eine Herausforderung, gab es nämlich noch wichtigere Aspekte zu beachten: gesetzliche Vorgaben und eine praktische Endnutzung. So musste beispielsweise sichergestellt werden, dass die Türen die erforderlichen Schallschutzwerte erreichen. Kein einfaches Unterfangen – aber mit dem Bau von Prototypen, regelmässigen baulichen Kontrollen und Schallmessungen fand man eine Lösung, die alle zufriedenstellt.

Eine Symphonie in Weiss: Um im Gebäudeinnern aufgrund der grossen Raumtiefen für zusätzliche Helligkeit zu sorgen, wurde praktisch ausschliesslich auf Weiss und andere helle, unaufgeregte Farbtöne gesetzt und das Thema Farbe generell sehr reduziert gehalten.





6

IN LAIN HOTEL BRAIL

Das IN LAIN Hotel Cadonau ist für uns ein ganz besonderes Projekt. Nicht nur weil es mittlerweile Stammgast in Schweizer Hotelrankings ist. Auch nicht weil wir mit der Holzmanufaktur der Bauherren-Familie zusammenarbeiten konnten. Hauptgrund ist tatsächlich, dass wir hier ein komplettes Gesamtpaket erstellen durften: ein harmonisches Miteinander von Bestehendem und Neuem, eine Einheit von Interieur und Exterieur und vor allem eine Idee, die noch über Jahrzehnte hinweg mitwachsen kann.



FANZUN

Bei diesem spannenden Projekt war das Fanzun-Team für die gesamte Planung verantwortlich – wir kümmerten uns von der strategischen Ausrichtung am Standort über die komplette Innen- und Aussenarchitektur bis hin zu Bauleitung und Ingenieurwesen um alles. Ein Riesenvorteil! So konnte das Gebäude ganzheitlich – als eine Einheit von Interieur und Exterieur – gedacht werden. Und gleichzeitig haben wir anhand eines Masterplans auch die Zukunft des Hotels in die Planung miteinbezogen: ob eine Erweiterung des Suitenflügels, Seminar-räumlichkeiten, ein grösserer Spa oder gar ein kleines Resort entstehen soll – ein stimmiges Konzept, das sich modular erweitern lässt, bietet hierfür die Grundlage. Dadurch ist sichergestellt, dass Hotel und Grundstück auch mittel- und langfristig optimal genutzt werden können.



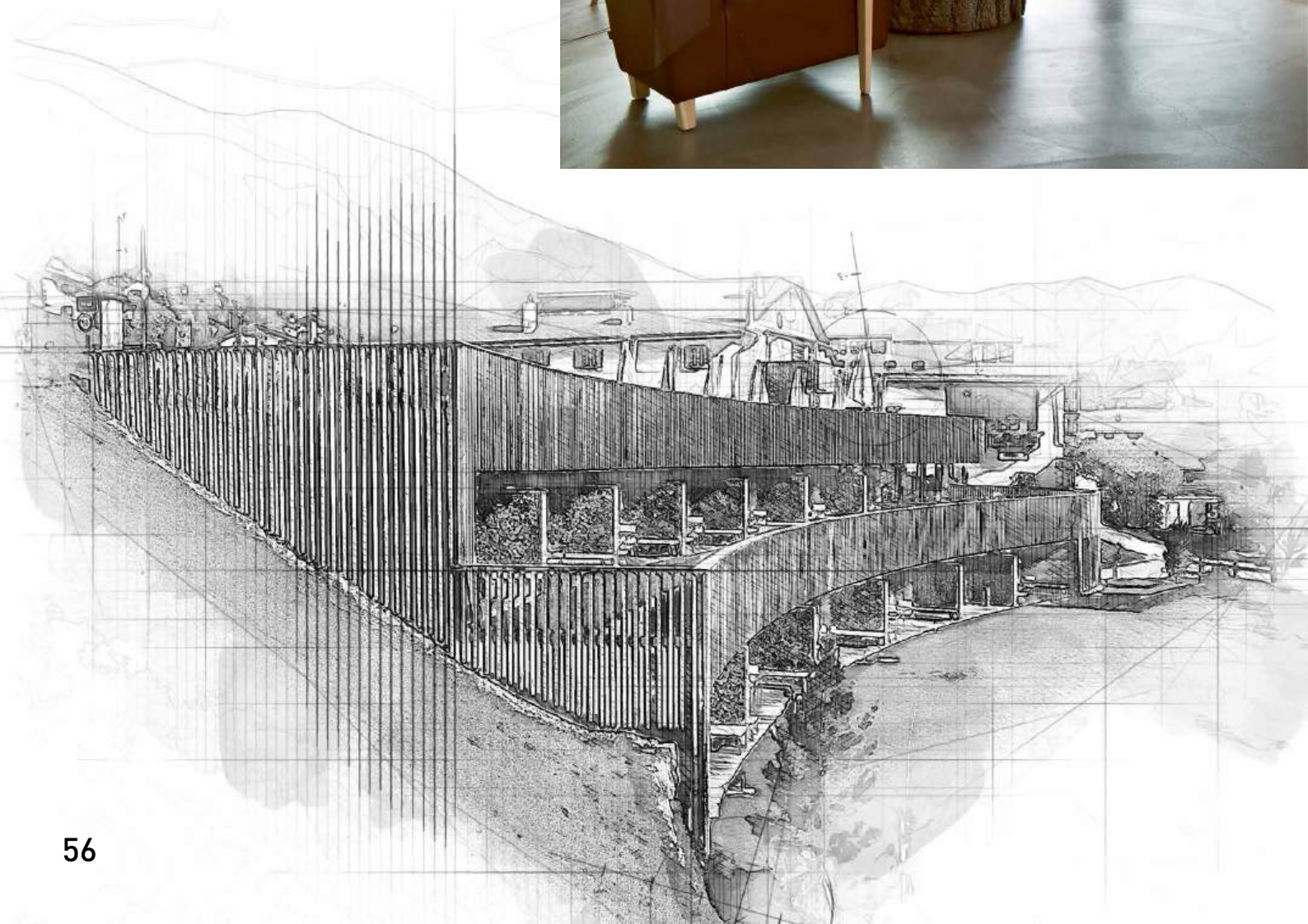


Fanzun denkt voraus: Für das gesamte Areal und auch die angrenzende Parzelle, welche ebenfalls im Besitz der Familie Cadonau ist, sind bereits Ideen und Pläne vorhanden, um das Hotel weiterzuentwickeln und wachsen zu lassen.

Ingo von Aschwege
Stv. Leiter Entwicklung
Dipl. Ing. Architektur TH



Der Suitenflügel schmiegt sich an den Grashang und folgt seinem Verlauf. Es wurde darauf geachtet, den Neubau nur so hoch zu planen, dass er von der Strasse her nicht sichtbar ist.



MENSCH

Der Name Cadonau ist bekannt in Brail und Umgebung. Und das nicht erst, seit der Hotelier der Familie 17 GaultMillau-Punkte und einen Michelin-Stern ins Dorf gebracht hat. Nein, die Cadonaus kennt man schon länger. Kein Wunder, das alte Engadiner Haus ist schon seit dem 16. Jahrhundert im Besitz der Familie. Und auch die Holzmanufaktur, wo täglich Möbel nach Mass entstehen, ist seit über 40 Jahren fixer Bestandteil der Region. Denselben Namen wie das Hotel trägt sie: IN LAIN. «Aus Holz» heisst das auf Rätoromanisch. Auch im Hotel ist dieser Name Programm. Von Böden über Wände und Möbel ist vieles aus Bündner Arvenholz und anderem naturbelassenen Massivholz aus den umliegenden Wäldern. In traditioneller Bauweise, ohne Schrauben oder Nägel, dafür mit viel Leim sowie Zapfen und Zinken haben es die Profis aus der familieneigenen Schreinerei verarbeitet. Noch so ein roter Faden, der sich durch Hotel und Holzmanufaktur zieht: der Wille der Cadonaus, ihrer Kundschaft respektive ihren Gästen nur das Bestmögliche zu bieten.



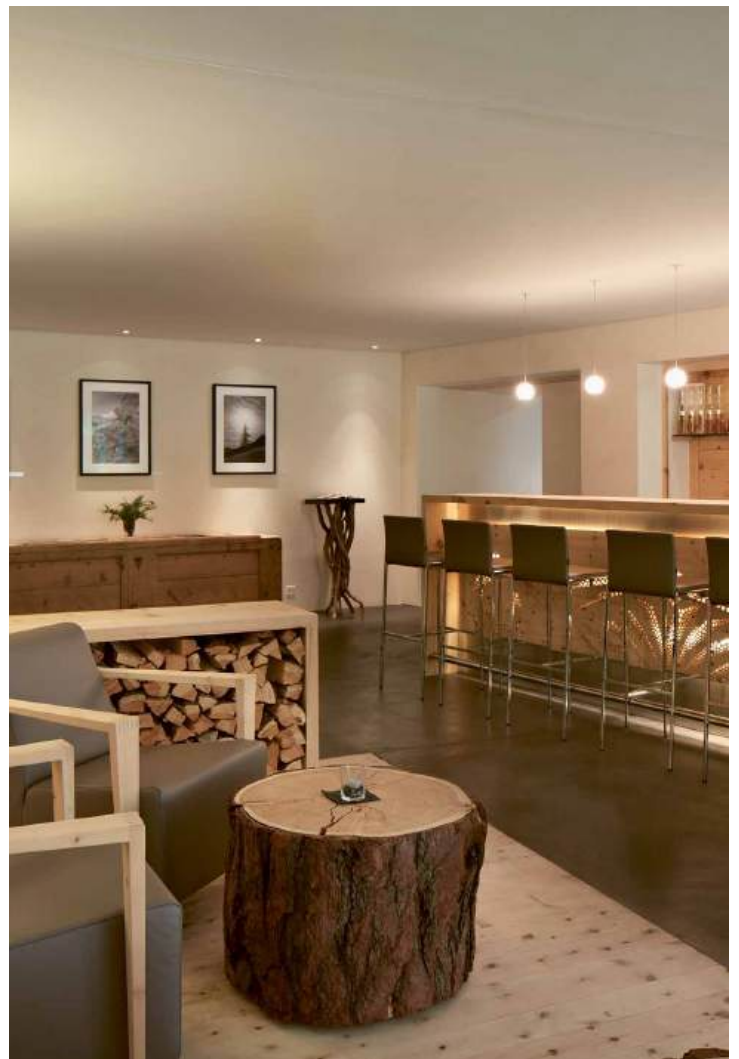




Naturbelassenes Massivholz aus den umliegenden Wäldern dominiert das Interieur – ein Traum in ladin, ein Traum aus Holz.

RAUM

Zentrum und Fokuspunkt zugleich, orientiert sich das Fünf-Sterne-Superior-Hotel hauptsächlich am über vier Jahrhunderte alten Bauernhaus in Brail, das schon seit jeher im Besitz der Familie Cadonau ist. So erstaunt es dann auch nicht, dass man die neuen Räumlichkeiten so dezent wie möglich in die umliegende Umgebung eingliedert hat, um keine Aufmerksamkeit vom alten Bauernhaus wegzuziehen. Dank der Integration des Gebäudes in die Landschaftstopologie ist der Neubau von der Strasse her so gut wie unsichtbar. Das bringt zudem den Vorteil, dass die stark befahrene Strasse Besuchende weder optisch noch akustisch stört. In Zusammenarbeit mit der Cadonau-Holzmanufaktur IN LAIN wurde beim Innen- wie Aussenausbau nur bestes Massivholz aus der Region verwendet. Mittlerweile ist das IN LAIN Hotel Cadonau das kleinste Schweizer Fünf-Sterne-Superior-Hotel und belegt Rang 14 der 125 besten Hotels der Schweiz.







7

CENTRO STORICO POSCHIAVO

Ein Wohnhaus zu planen und zu bauen, das kann je nach Rahmenbedingungen das Einfachste oder das Schwierigste überhaupt sein. Abhängig ist das vom Ort und seinem Umfeld, den gesetzlichen und privatrechtlichen Rahmenbedingungen und den Absichten der Kundschaft. Die Zusammenarbeit mit der Kundin gestaltete sich hier äusserst spannend. Die bebaute Struktur hingegen stellte eine Herausforderung dar. Kein Wunder in Poschiavo, dessen Ortsbild aufgrund seiner historischen Bedeutung unter Schutz steht.



Michela Paganini, Auftraggeberin und Eigentümerin

MENSCH

Ursprünglich hatte ich den Plan, auf diesem hübschen Stück Land mitten in Poschiavo ein Einfamilienhaus zu bauen. Doch manchmal hat das Leben andere Pläne: Meine Ehe endete noch vor der Planungsphase in Scheidung. Und plötzlich stand ich vor einem grossen Grundstück, das bebaut werden, und zwei kleinen Kindern, die aufgezogen werden sollten. Die Idee des Einfamilienhauses war schnell verworfen – viel zu gross und viel zu aufwändig, gerade auch finanziell, um das alleine zu stemmen. Ein Mehrfamilienhaus zu bauen, das war die Lösung. Als ich dann über einen Bekannten, der als Architekt bei Fanzun arbeitet, in die Planung eintauchte, kam der Kontakt zu Gian Fanzun zustande. Und das, nachdem wir uns Jahre nicht gesehen hatten – Gian ist nämlich mein Grosscousin. Dass zumindest teilweise dasselbe Blut durch unsere Adern fliesst, merkten wir schnell: Meine Vorstellungen und seine Ideen stimmten meistens überein. Klar, gab es auch Punkte, bei denen wir unterschiedlicher Meinung waren. Zum Beispiel die Wahl der Fensterfarbe oder -grösse. Aber auch daran konnten wir unsere Verwandtschaft festmachen – wir sind nämlich beide ähnlich temperamentvoll, diskussionsfreudig und -fähig. Nach zwei Jahren Planung war dann alles geregelt. Es konnte losgehen! Der geflügelte Ausdruck «gut geplant ist halb gebaut» hat sich bei uns bewahrheitet und der Bau ging schnell und reibungslos über die Bühne. Alle kritischen Stimmen verstummten, als klar war, wie perfekt sich das neue Haus in die historische Umgebung eingliedert – eine Tatsache, für die das Haus auch prämiert wurde – und dass auch die kleinsten Details stimmen.

RAUM

Auf drei Etagen wurden im Centro Storico von Poschiavo fünf Eigentumswohnungen gebaut: im Garten- und 1. Obergeschoss je eine 3,5-Zimmer- und eine 4,5-Zimmer- sowie eine grosse 6,5-Zimmer-Wohnung im Dachgeschoss, die sich über den gesamten Stock erstreckt. Alle Wohnungen zeichnen sich durch grosszügige, offene Räume und natürliche Baumaterialien aus. Insbesondere die Holzböden sorgen in Kombination mit den grossen Fensterfronten für ein helles, warmes Raumklima.



Vom Wohnzimmer her grüsst durch die grosszügigen Fenster eine herrliche Aussicht: Der reformierte und der katholische Kirchturm sowie der Turm des Nonnenklosters zieren den Horizont. Ursprünglich waren noch grössere Fenster angedacht – ein mit der Bauherrin befreundeter Künstler merkte aber an, es brauche ja auch noch Platz, um Bilder aufzuhängen.



Die Fenstergrösse und -anzahl war eine Knacknuss: Natürlich wollte man möglichst viel der tollen Aussicht auf die Engadiner Berge ins Hausinnere holen. Trotzdem sollte der Neubau den historischen Charakter der umliegenden Bauten aufgreifen, was weniger und vor allem kleinere Fenster bedingte. Man entschied sich für die goldene Mitte – und so grüsst heute die Engadiner Natur beim Blick aus den Fenstern, zu deren Rahmenfarbe sich die Bauherrin bei einem Spaziergang durchs Dorf inspirieren liess.

FANZUN

Eigentlich typisch schweizerisch – auffallen durch gekonntes Nichtauffallen. Oder: Neubau im Spannungsfeld von historisch und modern. Das war das Konzept, das Fanzun ganz im Sinne der Bauherrin im Centro Storico von Poschiavo verfolgte. Das Haus, welches das interdisziplinäre Team aus Architekten, Innenarchitektinnen, Ingenieuren und Bauphysikerinnen schuf, erreicht genau das. Es hat seinen festen Platz im historischen Kontext und begeistert die Betrachtenden: Sie staunen, wie hier das Alte und das Neue stimmig kombiniert wurde. Da früher weder riesige Fenster noch Balkons ein Thema waren, heute aber definitiv wichtige Punkte sind, bestand auch genau da die grösste Herausforderung: das Schaffen einer Befensterung und eines Aussenraums, der sowohl modernen Ansprüchen als auch der historischen Umgebung gerecht wird.



Gian Fanzun
Partner
Leiter Entwicklung







8

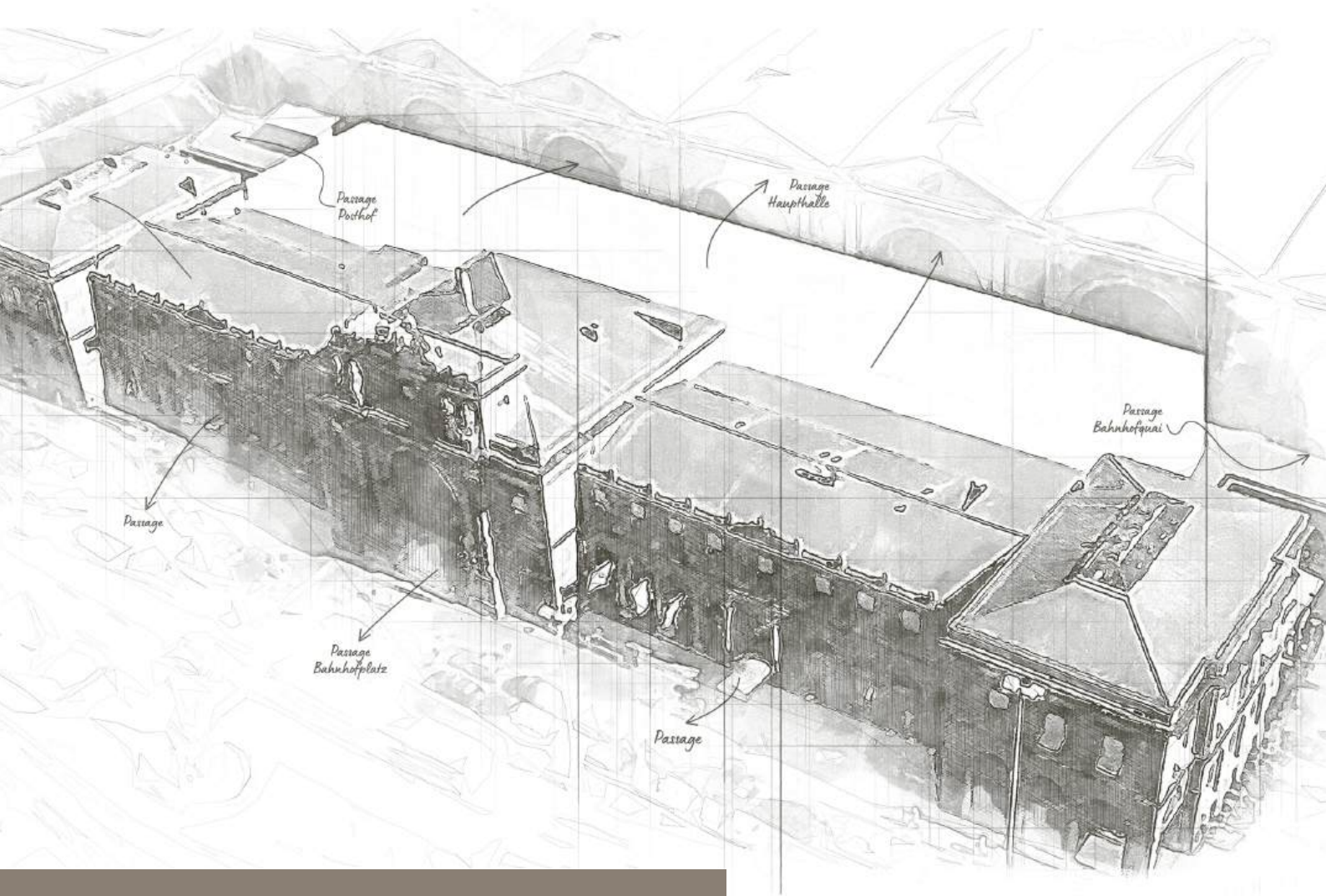
ZÜRICH HAUPTBAHNHOF SÜDTRAKT

Mit rund 400'000 Besuchenden täglich, über 3000 Zugverbindungen und einer fast 180-jährigen Geschichte ist der Hauptbahnhof Zürich einer der ältesten und der grösste aller Schweizer Bahnhöfe – und selbst europaweit gesehen zählt er zu den verkehrsreichsten. Umso grösser die Ehre, an seiner Sanierung beteiligt gewesen zu sein.

RAUM

Schon über 150 Jahre bin ich alt. Entsprechend gibt es kaum etwas, das ich nicht gesehen habe. Bekannte Persönlichkeiten wie Max Frisch, Alfred Escher oder Wladimir Iljitsch Lenin haben mich schon besucht. Lenin trat sogar erwiesenermassen seine heimliche Rückreise nach Russland von meinen Gleisen aus an. Und bestimmt haben noch viele wichtige Personen mehr meine Wenigkeit durchquert – aber das Alter hinterlässt nun einmal Spuren. Nicht nur mental, es ging mir mit der Zeit an die Substanz. Im wahrsten Sinne des Wortes. Das ist aber eigentlich klar – ich meine, an die 3000 Züge und 400'000 Menschen nutzen mich täglich. Manche eilen durch meine Gänge in der Hoffnung, sich noch in einen überfüllten Zug zwängen zu können. Andere suchen verzweifelt den Ausweg aus dem Labyrinth, das sich mein unterer Stock nennt. Und wieder andere freuen sich am Sonntag, dass sie ihren Einkauf in einem meiner unzähligen Läden erledigen können. Viele kommen aber auch, um zu verweilen. Am Weihnachtsmarkt, am Oktoberfest oder einem der zahlreichen anderen Events. Oder um einfach nur zu «hängen», wie es heutzutage heisst. Es kann aber auch lauter werden – am Zürifäscht zum Beispiel. Oder an der Street Parade. Richtig lustig wird es aber, wenn Zürcher Derby ist...





FANZUN

13 Jahre lang wurde der Zürcher HB generalsaniert – ein Projekt von unvorstellbarem Ausmass. Fanzun wurde als Subunternehmen vom Projektverfasser Aebi & Vincent Architekten SIA AG per 2018 ins Boot geholt. Dabei übernahm man für die Etappe des Südtrakts das Baumanagement. Ein Team von mehreren Bauleitenden und Stefan Hübner als Leiter Realisation arbeitete dabei eng mit den unterschiedlichen Akteuren zusammen – und führte zeitweise rund 30 Handwerkerfirmen vor Ort. Auch für die Terminplanung, das Offertwesen und die Inbetriebnahme war man infolgedessen verantwortlich. Die grösste Herausforderung stellten bei diesem Projekt aber nicht die riesigen Dimensionen dar – vielmehr sorgte Platzmangel für Schwierigkeiten. Schliesslich sollten die Bauarbeiten die rund 400'000 Menschen, die den HB täglich frequentieren, weder behindern noch stören. Geschweige denn in Gefahr bringen. Dazu definierte Fanzun in Zusammenarbeit mit dem Generalplaner und dem Betrieb der SBB vorgängig diverse Massnahmen und plante sorgfältig. So konnte der sichere Umgang und die Lenkung des Personenverkehrs durch eine klar definierte Terminierung der Umstellung der Bauperimeter erfolgreich gewährleistet werden.

Hauptziel der Südtrakt-Sanierung war eine bessere Erschliessung. Einerseits mit West-Ost- und Nord-Süd-Passagen, andererseits durch die Anbindung des Südtrakts an die Querhalle über den Südwesttrakt und den Posthof.

Nach fünf Jahren Bauzeit erstrahlen 11'000 Quadratmeter frisch gereinigter Sandstein, 180 Torbögen, 99 historische Fenster, rund 300 Kassettendecken und 500 Stuckrosetten im wichtigsten Bahnhof der Schweiz in neuem alten Glanz.



Zurück zu den Wurzeln: Der renovierte Südrakt stellt den Status quo von 1871, als das denkmalgeschützte Sandsteingebäude erbaut worden ist, wieder her. Dazu wurden teilweise bis zu 13 Farbschichten abgetragen, historische Fenster restauriert, alte Lichthöfe reaktiviert und die Passagen wieder durchgängig gemacht.



Foto: © SBB CFF FFS / SBB Historic

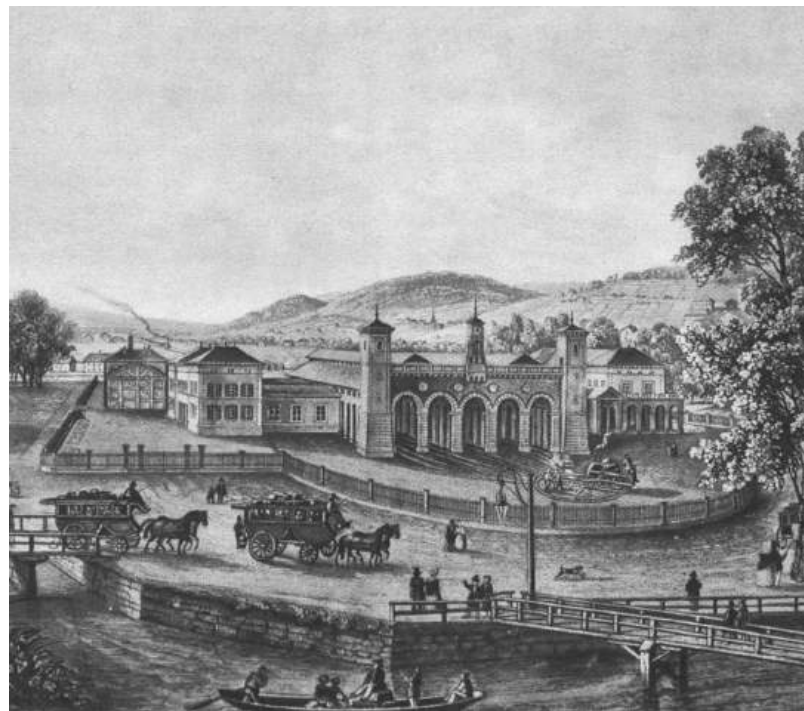


Auch über Boden hat sich der HB verändert – Büroräumlichkeiten und Mieterflächen kommen im neuen Kleid daher. Und zeigen exemplarisch das Miteinander von Neu und Alt. So auch im dritten Stock, wo dank Verlagerung der technischen Infrastruktur in einen separaten Dachaufbau hochwertige Mietflächen für Permanence und Co. entstehen konnten.

MENSCH

Eigentlich kam Stefan Hübner wegen eines anderen Projekts zu Fanzun. Doch bald schon wurde klar: Er muss das Projekt «Generalsanierung Südtrakt Hauptbahnhof Zürich» übernehmen. Und zwar schnellstmöglich. Für Stefan eine Ehre, im ersten Moment aber mehr noch eine Herausforderung. Der Name Hübner ist bei der Auftraggeberin nämlich kein unbeschriebenes Blatt – Stefan stammt aus einer SBB-Dynastie. Sein Vater war früher Teil der Generaldirektion und für den Doppelspur-Ausbau sowie die Einführung der S-Bahnen verantwortlich. Auch die Geschehnisse vorhergehender Generationen sind mit der Schweizerischen Bundesbahnen verwoben. Die Herausforderung HB meisterte Stefan Hübner problemlos. Heute, nach Projektabschluss, ist er froh. Und vor allem stolz – nachdem schon sein Urgrossvater als Professor der EPUL und sein Grossvater als Unternehmer für die SBB tätig waren, sein Vater die Geschehnisse der SBB massgeblich mitgeprägt hatte, durfte nun er, in vierter Generation den wichtigsten Bahnhof der Schweiz sanieren. Eine Geschichte wie im Märchen – nur wahr.

Bild: © ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv



So sah der erste «Hauptbahnhof» Zürich im Jahre 1847 aus. Er diente als Endpunkt der ersten Bahnstrecke der Schweiz von Zürich nach Baden. Jene Strecke, auf welcher die schweizweit berühmte Spanisch-Brötli-Bahn fuhr. Auch gut zu sehen: die Brücke, welche ebenfalls von Stefans Vorfahren erbaut wurde.

Stefan Hübner
Stv. Leiter Baumanagement
Gesamtprojektleiter

Wir möchten all den Menschen
danken, die unsere Räume zum
Leben erweckt haben. Und jenen,
die sie nun damit füllen.

IMPRESSUM

N° 1, Mensch Raum Fanzun

Auflage: 2500 Exemplare
Erscheinungsdatum: Oktober 2024

Herausgeber: Fanzun AG, fanzun.swiss

Konzept, Gestaltung und Text: Trimarca AG, trimarca.ch
Lektorat: Kathrin Graffe, textperfekt.ch
Fotografie Menschen: Fasching GmbH, fasching.photo
Fotografie Objekte: Ralph Feiner, feinerfotografie.ch

Dirk Podbielski, podbielski.ch
Gemeinde Wattwil, wattwil.ch
Druck: Tipografia Menghini SA, tipo-menghini.ch
Papier: Umschlag: Keaykolour Deep Black 300 gm²
Inhalt: Pioneer hochweiss 120 gm²

Copyright: Die im Magazin enthaltenen Beiträge sind
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung,
insbesondere die Vervielfältigung, Speicherung
und Bearbeitung, ob gedruckt oder auf digitalen
Kanälen, bedarf der schriftlichen Zustimmung
der Fanzun AG.

